

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41



Bezugspreis monatlich 30 Pfg. Durch die Post, im Nachbarortbezirk 2,15 M., in Württemberg 2,25 M., vierteljährlich, ohne Postgebühren 90 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Garmentale oder deren Raum. Retorte 25 Pfg., die Platte. Bei Inseraten von Auswärts in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg., besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 117

Donnerstag, den 23. Mai 1918.

35. Jahrgang.

Wilson, der Kriegsverlängerer.

Wenn man es nicht schon aus russischen Kreisen erfahren hätte, Wilson selbst hat es jetzt mit zynischer Offenheit zugegeben, daß er keinen Frieden wolle, es sei denn, daß seinem verbotenen Dazwischen gegen alles Deutsche Genüge geschehen — und die wackeligen Zustände der amerikanischen Willkür bei den „hilfsbedürftigen“ Entente-Partnern genügend gesichert seien. Nicht der „preussische Militarismus“, nicht die „Autokratie“ ist es, die er bekämpfen will. Es gibt in der ganzen Welt keinen rücksichtsloseren Autokraten als Wilson, der sich schon dadurch beleidigt fühlte, daß der amerikanische Senat ihm nicht auch noch die formelle unumschränkte Regierungsgewalt durch ein Ausnahmegesetz übertrug. Und der Militarismus? Nicht bloß 5 Millionen Soldaten, sagt Wilson zu den amerikanischen Note-Krenz-Vertretern, nein, so viel Soldaten, als alle Schiffe nur fassen können; ungezählt, zahllos wie der Sand am Meer muß das amerikanische Heer sein, das Deutschland zerschmettern soll. Gegen das deutsche Volk, das er verehrt, führe er keinen Krieg, sagte Wilson vor einem Jahre; aber in Amerika werden amerikanische Staatsbürger, die deutsche Namen tragen und nicht blindlings im Deutschenhass aufgehen, geachtet, aus Amt und Würden gejagt und des Bürgerrechts beraubt, also zu Heimatslosen gemacht. Die Presse, die in deutscher Sprache geschrieben ist, mag sie für oder gegen England sein, wird schon deswegen unterdrückt. Wilson würde es schwer werden, seine verlogene Heuchelei, daß er den preussischen Militarismus und die Autokratie vernichten wolle, nach diesen Proben aufrecht zu erhalten. Nun kommt er wieder mit der nicht weniger unwahren Behauptung, er führe einen selbstlosen Krieg. Ein „selbstloser“ Krieg ist kaum je einmal in der Welt geführt worden, die Amerikaner haben sicher einen solchen so wenig geführt wie die Engländer, und Wilson wäre nach seiner ganzen Veranlagung der letzte Mann in der Reihe der Gegenwarts-potentaten, der für einen selbstlosen Krieg veranlagt wäre. Bei ihm kommt erschwerend hinzu, daß er bei all der fanatischen Deutschfeindschaft, die er mit Lloyd George, Poincaré, Clemenceau, Sonnino usw. teilt, mit einer maßlosen, krankhaften persönlichen Eitelkeit behaftet ist, die ihn die große Macht eines amerikanischen Präsidenten ohne Bedenken mißbrauchen läßt. Wilson dankt sich der Richter, wenn

nicht der Herr der Welt zu sein — gewisse unliebame Erscheinungen vor und während des Krieges mögen ihn in dem Dünkel bestärkt haben —, und diesem Größenwahn sollen nicht nur die feindlichen Staaten geopfert werden, auch die Freunde will er niederzwingen; sie sollen in ihm den großmächtigen Helfer und Beschützer sehen, dafür aber auch ihm unbedingt sich fügen. Wie er der „freien Schweiz“ das Machtwort zuzief: „Gehorche oder hungere!“, wie er Holland zur Untertänigung zwang, so soll jetzt auch Frankreich, das folge Frankreich sich unterwerfen. Wilson sieht in Frankreich bereits ein anderes Auba. Die Gefahr für den Weltfrieden ist mit dem politischen Schwergewicht allmählich auf Amerika hinübergerückt. Dort ist unser Hauptfeind.

In einem Artikel „Die Amerikanisierung Europas“ geht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ von der Aneignung Wilsons aus: „Ich könnte nicht stolz sein für selbstläufige Bünde zu kämpfen, aber ich würde stolz sein für die Menschheit zu kämpfen“ und sagt: Schon die Zahlen, welche die Größe der Darlehen angeben, die von Amerika den Alliierten bereit gestellt wurden, beweisen, wach ein Interesse die Vereinigten Staaten an dem Ausgang des Krieges haben. Sie zeigen deutlicher als viele Worte, warum Wilson sich keinen Augenblick bedachte, seinen in Bedrängnis geratenen Schuldnern beizuhelfen. Aber diese finanzielle Seite des Problems ist nicht die interessanteste. Sie hat in steigendem Maße auch politische Folgen gezeitigt und am ersten hat dies von den Alliierten Frankreich verschärft. Das menschenarme Land hat eine wahre Flut von Amerikanern über sich ergehen lassen. Frankreich wird die Geister, die es rief, nicht mehr los. Man wird daher mit einem immer merkbareren Einfluß der Washingtoner Politik auch in rein französischen Angelegenheiten rechnen müssen. Aehnliche Vorgänge wie in Frankreich spielen sich zurzeit in Norwegen ab. Alsdann hat Wilson, gestützt auf das geflossene Geld, Rußland zu einem Wiederaufbau sich zur Verfügung gestellt und seinem Verstand eine sehr fatal-trügerische Begründung verliehen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ findet es bemerkenswert, daß Wilson Frankreich auf eine Stufe mit Rußland stellt und beiden Ländern seinen Schutz und seine Hilfe zusagt. Welche Empfindungen muß diese Parallele in dem nationalholländischen Frankreich auslösen? In-

dessen, dieses Wilsonsche Geständnis wiegt fast schon recht schwer. Es spricht dafür, daß Wilson ein richtiges Urteil über die innere Kraft Frankreichs besitzt als die zahlreichen Lobredner Westwärts und jenseits des Kanals. Seine Quelle wird so wenig günstiges über den Verbündeten gewußt haben, daß er ihn ohne Bedenken zusammen mit Rußland zu den Hilflosen rechnet.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, sie habe Wilson niemals für einen weltfremden Professor gehalten, sondern für einen geliebten politischen Geschäftsmann. Daß er den Ruf der deutschen Armee angreife, gehöre zu dem Charakter des „großen“ Präsidenten.

Die „Freisinnige Zeitung“ sagt: In dem großen Konzert, das die englischen Staatsmänner über Friedensbestrebungen anstimmten, darf auch Wilson nicht fehlen. Er bläst die Kriegsanfänge und will die anderen überreden. Er bekennt sich wieder als grimmigsten Kriegseind und zugleich als verschwommenen Friedensfreund. Solche hässliche Heuchelei bleibt sich gleich.

In der „Berliner Morgenpost“ heißt es: So hat Wilson den Mund anmaßt, er hat immer dasselbe mich von Scheinheiligkeit, Lüge und Tücke. Zahllos sind die Fälle, in denen das Note-Krenz von unseren Feinden mißachtet wurde, in denen deutsches Sanitätspersonal in Frankreich mißhandelt und an der Ausübung seines Samariterdienstes verhindert worden ist. Aber Wilson begeißelt uns mit der Lüge, daß wir das schöne Symbol der Menschlichkeit mißachtet hätten. Wir glauben nicht, daß es den Herren in Downing Street und Whitehall auf die Dauer möglich sein wird, ihr Publikum irre zu führen. Wir glauben es so wenig, wie wir daran glauben, daß es Wilson gelingen wird, die Russen nochmals zum Krieg aufzupeitschen, indem er sie mit Samtvöfchen streichelt.

In der „Berliner Volkszeitung“ wird gesagt: Amerikas übersteigener Chauvinismus und seine noch ungezügeltere Eitelkeit erheben sich bei dem Gedanken, daß dieses Land der unbegrenzten Hilfsmittel, Deutschland auf die Knie zwingen könne, wenn es nur ernstlich wolle. England hat nach vier Kriegsjahren seine Erfahrungen und Enttäuschungen. Auch Amerika wird noch Lehrgeld zahlen müssen, sofern sich sein Führer nicht dazu versteht, aus den Schäden anderer Flug zu werden.

Das Heideprinzchen

Von E. Marlitt

6.

Die Firma Claudius war sehr alt. Sie hatte schon einen Ruf gehabt, als der Tulpenwindel von Holland aus durch die Welt lief, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wo für drei Zwiebeln des Semper Augustus die uns völlig unbegreifliche Summe von dreihunderttausend Gulden gezahlt wurde. Aus jener Zeit hauptsächlich stammte das große Vermögen der Claudius. Sie hatten sich dieses Zweiges der Blumenindustrie bemächtigt und die kostbarsten Tulpenexemplare erzielt. Je mehr aber die Reichthümer des Handlungshauses sich angehäuften, desto ehrbarer und einfacher waren die verschiedenen Chefs der Firma geworden. Sie hatten die strengste bürgerliche Schlichtheit aufrecht erhalten, und durch eine Reihe von Testamenten eine ernste Mahnung zur Ehrbarkeit und zum Fernhalten von jedweden Luxus unter Androhung der Enterbung im Fall des Ungehorsams. So kam es, daß das Aeußere des dunklen Hauses in der Mauerstraße nie eine Verschönerung erfahren hatte.

Einer der Ahnen des jetzigen Inhabers, Eberhard Claudius, ein geistig offenbar bedeutender Mensch, hatte unter den beengenden Ueberlieferungen des Hauses schwer leiden müssen, aber er hatte sich zu helfen gewußt. Seine schöne und leidenschaftlich geliebte Frau wurde in den düsteren Räumen des Vorderhauses schwermütig. ... Da waren eines Tages fremde Arbeiter gekommen, hatten unter Anleitung eines französischen Baumeisters inmitten des umfangreichen Waldreviers, das zu dem Grundbesitz der Firma gehörte, eine Anzahl Bäume ausgerodet, und allmählich war im Wald dicker ein heiteres Schloßchen voll Sonnenlicht und deckenhoher Spiegel, welche die Schönheit der umliegenden Landschaft zu erhöhen in die Lüste gesehten. Und an dem Tag, wo der Reichthum zum erstenmal den märchenhaften her zu segnen

berten Teich umschritt und in der sonnigen Halle dem zärtlich besorgten Mann aufschauend um den Hals gefallen war, hatte er das Schloßchen ihr zu Ehren „Karolinenlust“ getauft. Eberhard Claudius war auch der Begründer des Antikencabinetts und der Handschriften-Bibliothek gewesen.

Nach ihm war Konrad, sein Sohn, Chef des Hauses geworden und in die alten Geleise zurückgekehrt. Er hatte die Karolinenlust als ein gegen den Geist der Vorfahren verstoßenes Werk unter Schloß undiegel gelegt, und das Schloßchen war erst wieder bei seinem Enkel, Lothar Claudius, zu Ehren gekommen.

Dieser hatte sich geweigert, Inhaber der Firma zu werden, als er und sein jüngerer Bruder Erich sehr früh beide Eltern verloren. Sein feuriges Temperament entschied sich für die militärische Karriere. Er avancierte schnell, wurde geduldet und Adjutant und bevorzugter Liebling des Landesfürsten. Nun wurde die Karolinenlust wieder aufgeschlossen. Sie eignete sich vortrefflich zum Wohnsitz für den hochanstrebenden, sich abweigenden Ahn des alten Handelsgeschlechts, und, wie um gegen jegliche fernere Gemeinschaft mit dem Vorderhause zu protestieren, wurde sogar am Bräutertage auf Seite der Karolinenlust eine schwergeschlossene Tür angebracht. Da residierte nun der schöne, junge Offizier, während im Vorderhause der Buchhalter Erich das Geschäft verwaltete, bis der jüngere Erich Claudius von seinen Reisen zurückkehrte und, den alten Traditionen getreu, mit eiserner Arbeitskraft sein Erbe antrat.

Für das Antikencabinet hatte der flotte, gefeierte Offizier so wenig Verständnis gehabt, wie seine Vorgänger. Die Kisten im Souterrain waren nicht berührt worden, bis der Herzog aus Ruher kam und eine wahre Leidenschaft für Archäologie an dem Tag lezte. Mein Vetter wurde, ...
Fränlein Zickner, die noch bei Lebzeiten der letzt-

verstorbenen Frau Claudius, Voithars und Erichs Mutter, als Stütze derselben, in das Haus gekommen und seitdem in ihrer Stellung als Verwalterin verblieben war, wußte manches Halbverschollene aus der Familie zu erzählen, und so erinnerte sie sich auch der eingetragenen Antiken. Dagobert hatte meinen Vater davon in Kenntnis zu setzen gewünscht und Herr Claudius gestattete das Auspacken der Kunstschätze und räumte meinem Vater auch die Wohnung im Erdgeschloß ein.

Dies alles erfuhr ich freilich nicht sogleich, ich war überhaupt wenig geneigt, mich zu entieren; denn, nachdem sich die Flut der ersten Eindrücke einigermaßen gelegt, da kam das Heimweh nach der Heide mit aller Macht über mich. ... Wie war zwar noch da; allein der Gedanke, daß sie bald gehen und mich zurücklassen würde, brachte mich in eine unbeschreibliche Aufregung. Im Vorderhause war man unsäglich gut gegen mich; aber ich haßte das dunkle, kalte Haus und betrat es nur gezwungen.

Dagegen zog es mich immer mehr in die Nähe meines Vaters. Aber ich wurde da sehr oft verachtet. Dagobert, der eine wahre Leidenschaft für Altertumskunde an den Tag legte, und sich stolz den Sammler meines Vaters nannte, verweilte halbe Tage lang im Antikencabinet. Sobald ich ihn in die Bibliothek treten hörte, entstoh ich durch die entgegengesetzte Tür, räumte die Treppe hinab und lief und lief, bis ich mich ostwärts stemelos im Walde wiederfand. So war es auch eines Sonntags morgens; Also, und wie ich gesehen hatte, auch der alte Buchhalter waren zur Kirche gegangen. Ich war im Walde kreuz und quer geschritten und stand einmal vor einer Mauer; hinter ihr war es hell — sie schloß den Wald ab. Dort hörte ich ein kleines Kind schreien und um alles gern wollte ich den kleinen Erich sehen. ... an der Mauer ...
in auf ...
nigen Augen ...



„Deutschland ist die stärkste Potenz in der Welt.“

In einer Auseinandersetzung mit den ideologischen Verfeindern des „Verständigungsriedens“ im Sinne des Verzichts schreibt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Leusch in der „Moderne“:

Wenn man den an sich richtigen Gedanken des „Verständigungsriedens“ nicht zum Kinderpost machen will, so muß man ihn schon anders auffassen, und zwar nicht im ethischen, sondern im historischen Sinne. Die wahrhaft revolutionäre Tatsache, die sich durch den Krieg durchgesetzt hat und nach Anerkennung schreit, ist die das gesamte bisherige Gleichgewichtssystem der Weltmächte über den Haufen wirft und ein neues an seine Stelle setzt, ist die ungeheure, nicht gezähnte Stärke Deutschlands. Deutschland ist die stärkste Potenz in der Welt. Hätte sich England als die größte Macht des Weltkriegs erwiesen, so wäre alles in Ordnung gewesen, und alles hätte so bleiben können, wie es war. Denn England galt schon vorher als diese Macht und seine Weltbeherrschung wurde nur ertragen, weil man an seiner Stärke nicht zweifelte. Was war Deutschland gegen England? Ein Nichts, ein Unbekanntes. Durch diesen Weltkrieg hat sich das, was 2½ Jahrhunderte Wahrheit gewesen ist, als Lüge erwiesen, es ist nicht mehr wahr, und was vorher falsch war, ist jetzt richtig. Dieser veränderte Zustand der Dinge konnte nur in einem ungeheuren Kriege zum Durchbruch kommen, und der Friede kann nur aussprechen, daß der frühere Zustand zu Ende und ein neuer angebrochen ist. Was war der alte Zustand? Die Weltbeherrschung Englands, die überragende Stellung Frankreichs, die Schlichterrolle des Zarismus in Europa, die Dynamik Deutschlands. Im Frieden sollen diese Mächte nur aussprechen, was ist, und indem Deutschland sie dazu zwingt, nicht es wahrhaft revolutionär und führt ein neues Zeitalter herauf.

Für Sentimentalitäten freilich ist hier wenig Raum, es gibt nun einmal nichts so Gemütsrohes wie die Weltgeschichte, und es ist ein Herabsetzen welthistorischer Prozesse auf das Niveau der Kleinbürgerbroschüre, wenn man sich ihre Wirklichkeit in eine brünette Liebesaffäre umgibt und aus agitatorischem Massenbedürfnis heraus die rauhe Sprache der Wirklichkeit in einen demagogischen Phrasendrei verewandelt, der seinen Stand der Dinge, ist restlos erledigt. Das muß ausgesprochen werden. Damit wäre der Sozialdemokratie die Stellungnahme den Friedensproblemen gegenüber zum erstenmal auf eine grundsätzliche Basis gestellt, die sich mit den Forderungen und Ergebnissen des objektiven Geschichtsverlaufes in engster Fühlung befindet. Was ist bisher als „Grundfrage“ dem Frieden gegenüber ausgegeben hat, ist nicht viel mehr als menschenfreundliches Gerede.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 22. Mai. (Antlin). Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Kemmelgebiet hielt lebhafteste Feuerstätigkeit an. Nördlich vom Dorfe Kemmel und südlich von Loker scheiterten am Abend starke feindliche Teilangriffe. Beiderseits der Lys und am La Bassée-Kanal lag unser rückwärtiges Gelände wiederum unter starkem Feuer. Auch zwischen Arras und Albert war die feindliche Artillerie am Abend sehr reg.

Zwischen Somme und Oise lebte die Geschützigkeit nur vorübergehend auf. An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Eines unserer Bombengeschwader vernichtete in der Nacht vom 20. zum 21. Mai die ausgedehnten französischen Munitionslager bei Blargies. Leutnant Menkhoff erlangte seinen 27., Leutnant Bätter seinen 23. und 24. Luftjag.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Gegenoffensive hat begonnen!, schreiben die Pariser Blätter. Die Kemmelschlacht am 20. Mai stellt also nach französischer Auffassung den Beginn des großen Gegenangriffs, das Seitenstück zu der deutschen Offensive vom 21. März dar. Präsident Poincaré reiste an die Front ab, um dem großen Augenblick beizuwohnen. Was er am 20. Mai erlebt hat, wird seine Hoffnungen auf die Gegenoffensive stark herabgemindert haben, denn tatsächlich endete die Großschlacht, wie wir dem Ludendorffschen Bericht entnehmen zu dürfen glauben und wie durch W. B. bestätigt wird, mit einer durchgehenden Niederlage der Franzosen, während die treuen Bundesgenossen, die Engländer, in vorfichtiger und respektvoller Entfernung der Tapferkeit besseren Teil ausübten. Es ist nicht leicht, für die Selbstaufopferung der Franzosen neben der brutalen Gleichgültigkeit der Engländer eine psychologische Erklärung zu finden. Doch konnte sich unmöglich in dem Gedanken wagen, daß er den Kemmelberg stürmen lassen. Eine. Bisher sind alle feindlichen Offensiven, solange die deutschen Linien im Westen noch verhältnismäßig ruhig waren, ergebnislos zusammengebrochen. Jetzt steht die deutsche Front der feindlichen an Zahl gleichstark gegenüber, wichtige strategische Veränderungen sind zu unseren Gunsten vor sich gegangen und gerade im Westlichen gebiet stellt der Kemmelberg ein deutsches Bollwerk dar, wie wir an der ganzen Westfront kein zweites besitzen. Sollte doch nicht den Ehre haben, zu zeigen, daß das Gleiche könne wie ein Hindenburg und Ludendorff, so muß man annehmen, daß einerseits die französische Eitelkeit, die durch die Anwesenheit Poincarés aufs neue angefaßt sein mag, andererseits aber ein starker Druck von England und besonders von Amerika, das mit Unterstützung drohen kann, die französische Heeresleitung zu den wahnwitzigen Menschenopfern zwingt, die sie, wie halbamtlich treffend gesagt wird, einmal an anderer Stelle — man bemerke dieses Wort — nötig brauchen könnte und die Frankreich väterlich erst recht schmerzhaft verspüren wird. Nicht die Hoffnung auf Erfolg und Sieg, sondern eine gewisse Stimmung der Verzweiflung dürfte wohl die Franzosen treiben, jedenfalls scheint sie stark mit hereinzuwirken. Trotz der schweren Verluste gingen die Feinde am 21. Mai zu neuen Angriffen bei Kemmel und Loker vor. Es waren starke Angriffe, die sich auf den rechten Flügel der Schlachtfront vom 20. Mai beschränkten. Auch sie brachen verlustreich zusammen. Im übrigen herrichte im ganzen Einbruchgebiet der zweiten westlichen Offensive, an der Lys und gegen Süden am La Bassée-Kanal starker Artilleriekampf. — Ein deutsches Bombengeschwader sprengte 60 Kilometer hinter der feindlichen Front bei Blargies (im Bezirk Formerie, westlich von Montdidier) ein großes französisches Munitionslager in die Luft. — In der italienischen Front

dauern die Kämpfe in unermüdeltem Erfolg an. Englische Blätter, haben am ersten Pfingstfeiertag einen Bombenangriff auf Köln a. Rh. gemacht. Wie wir auf die Zivilbevölkerung abgesehen, was schon daraus hervorgeht, daß ausdrücklich Bomben mit geringer Durchdringungskraft, aber großer Spreitwirkung verwendet und nur über den verkehrsreichsten Stellen der inneren Stadt abgeworfen wurden, wo am Vormittag des Festes ein besonders starker Wandel in den Straßen herrschte. Der Gebäude Schaden soll gering sein, dagegen sind 25 Personen getötet, 47 verwundet. Nach der „Allg. Ztg.“ wurde die Fliegerwarnung rechtzeitig gegeben, aber von der Bevölkerung vielfach nicht beachtet. — Andererseits berichtet, daß die Zahl der Opfer, wie nachträglich habe festgestellt werden können, höher sei.

Neber die Kemmelschlacht meldet W. B.: Nachdem bereits seit einigen Tagen die Westfront in stärkster Feuer anflamme und Groppatronillen und Erkundungsabteilungen der Entente die deutschen Linien nach schwachen Stellen abtasteten, löste am Morgen des 20. Mai in Flandern gewaltige Artillerievorbereitung einer in großem Maßstab angelegten englisch-französischen Angriff gegen den Kemmel und die westlich und östlich anschließenden deutschen Stellungen aus. In 19 Kilometer Breite liefen die französischen Sturmwellen, welche die erste und zweite Linie bildeten, an. Auf dem flachen Grund südlich des Tidenbusch-Sees, den das schwere Feuer der letzten Wochen freilich längst in ein Trichterfeld verwandelt hat, setzten die Franzosen besonders dicke Massen an in der Hoffnung, von hier aus das Kemmelmassiv von Norden her zu umfassen. Aus wenigen Metern Entfernung schlug ihnen ein rasendes Feuer entgegen. Wie mit einem Schlag rohte die Angriffsbewegung und alles stutete zurück. Aber was die eigenen Gräben erreichte, waren nur kümmerliche Reste. Wegen den Kemmel selbst kam der französische Angriff gar nicht erst zur Durchführung. So verheerend schlug das deutsche Vernichtungsgeschütz in der französischen Bereich f. n. l. a. sie nicht zum Vorgehen zu bewegen waren. An der Straße Kemmel-De Meit beach der französische Angriff vor den zwischen Hindernissen zusammen. Deshalb Loker gelang den Franzosen, ein örtlich eng begrenztes Schützenfeld vorzuschieben, das jetzt unter dem zusammengefallenen deutschen Feuer liegt. Zwischen Loker und Leandeter war es den Franzosen unter rücksichtslosestem Menschenopfer zuerst gelungen, vorzukommen. Aber der Erfolg war nicht von langer Dauer. Die deutschen Kampfbatterien selbst setzten sofort zum Gegenstoß an. In brausendem Sturm — an einer Stelle unter persönlicher Führung des Regimentskommandeurs — jagten die Deutschen die Franzosen wieder zurück. Restlos verloren diese das im ersten Ansturm gewonnene Gelände, das voll lag von deren Toten. Zahlreiche Gefangene von verschiedenen französischen Divisionen jagten übereinstimmend aus, daß auch englische Divisionen, die in dritter Linie bereit standen, an dem Angriff hätten teilnehmen sollen. Allein zu ihrem Einsatz kam es gar nicht erst, infolge des völligen Zusammenbruchs des französischen Sturms. Seit dem 4. Mai verhalten sich die Franzosen, die in Flandern jetzt ihre besten Divisionen, darunter das berühmte 20. „eiserne“ Korps, eingesetzt haben, in immer neuen vergeblichen Angriffen gegen den Kemmel. Es ist bezeichnend, daß die Engländer durch die wiederholte Trostung ihrer Preise, England liege nichts an seiner kontinentalen Stellung und es sei gern bereit, sich auf den Seekrieg zu beschränken, Frankreich dazu gebracht haben, um ein rein englisches Ziel, um das mit dem früheren englischen Ruhm so eng verknüpfte Opern und um das englisch gewordene Calais, seine besten Truppen zu opfern, die es vielleicht an anderer Stelle noch einmal bitter nötig brauchte.

Der Krieg zur See.

Berlin, 21. Mai. Im Monat April sind insgesamt 632 000 BRT. des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffraumes vernichtet worden. Der ihnen zur Verfügung stehende Welthandelschiffraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 17 116 000 BRT. verringert worden.

Den gestrigen Abwehrmaßnahmen unserer Gegner ist es bis heute nicht gelungen, die Erfolge unserer Tauchboote zu drücken.

Neues vom Tage.

König Ludwig reist nach Wien.

Berlin, 21. Mai. Der König von Bayern wird sich demnächst zum Besuch Kaiser Karls nach Wien begeben. Tagegen ist, wie wir von zuständigen Seite erfahren, eine Reise des Königs nach Sofia zur Zeit nicht in Aussicht genommen.

Neues Schürfgel in Bayern.

München, 22. Mai. Dem Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Aenderung des Berggesetzes nebst Begründung zugegangen. Der Entwurf schlägt in seinem wichtigsten Teil vor, zur Sicherstellung der Interessen der Allgemeinheit die Auffindung und Gewinnung von Eisen, Manganzellen, Braunkohle und der in der Pfalz vorkommenden Steinkohlen dem Staate vorzubehalten.

Interniertenausstellung.

München, 22. Mai. In Gegenwart der königlichen Familie, des schweizerischen Gesandten in Berlin, des Bundesrats Dietrich und sonstiger Persönlichkeiten aus der Schweiz, des bayer. Geschäftsträgers in Bern, von Böhm, des Legationsrat von Hindenburg u. a. wurde heute vormittag eine Interniertenausstellung in feierlicher Weise eröffnet. Der Vorsitzende des bayer. Landeshilfsvereins vom Roten Kreuz, Reichsrat Graf v. Drechsel sprach den Dank an die Schweiz zum Ausdruck. In alle Gänge, die sie den in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen erwiesen habe. Auf dem Gebiet der Interniertenausstellung und der Vermittlung der

habe die Schweiz durch ihre Tätigkeit sich Anspruch auf den Dank der ganzen Welt erworben.

Zum Fall Erzberger.

Düsseldorf, 22. Mai. Eine Zentrumsversammlung verlangte in einer Entschließung, daß die Reichstagsfraktion des Zentrums nach dem Angriff des Abg. Erzberger gegen den Reichstagsler und die Oberste Heeresleitung die Verantwortung für die Sonderpolitik Erzbergers von sich abweise und daß sie ihn nicht mehr als ihren Vertreter in den Hauptausschuß des Reichstages entsende.

Die 8. Kriegsankleihe im Baltikum.

Konno, 22. Mai. Wie die „Baltisch-Litauischen Mitteilungen“ erfahren, sind bei den Clappen im Oberost-Oberte an Kriegsankleihe außer den Feldzeichnungen der Truppen rund 18 200 000 Mark gezeichnet worden. Davon entfallen auf Zeichnungen von Einheimischen rund 12 500 000 Mark, gegen 4 000 000 Mark bei der 7. Kriegsankleihe, und zwar allein auf Livland und Estland einschließlich Riga rund 10 250 000 Mark. Besonders hohe Zeichnungen gingen in Reval und Dorpat ein, wo sich namentlich die kleineren Kapitalisten mit Zeichnungen in großer Menge beteiligt haben.

Das Österreichische Kaiserpaar in Konstantinopel.

Konstantinopel, 22. Mai. (Dep. Ag. Milli.) Bei der Festfeier im Dolmabahçe-Palast brachte der Sultan einen Trinkpruch aus, in dem es heißt: Die freundschaftlichen Beziehungen unserer Völker und die gegenseitige Sympathie und Wertschätzung unserer Völker habe durch das aufrichtige Bündnis ihre glänzende Probe auf den Schlachtfeldern bestanden. Unsere Völker in Waffen sind entschlossen, das von ihren Vorfahren vermachte moralische und territoriale Erbe in voller Unversehrtheit zu verteidigen. Es uns stets am Herzen gelegen, ein großes Blutvergießen durch den Abschluß eines gerechten und ehrenvollen Friedens zu verhindern. Die Verträge von Brest-Litovsk und Bukarest geben den unläugbaren Beweis für unseren Wunsch, diesem mörderischen Krieg ein Ende zu setzen. Mit Zuversicht warten wir den endgültigen Triumph unserer gerechten Sache ab. — Kaiser Karl erwiderte u. a.: Dieses zwischen der Türkei und Österreich-Ungarn beschlossene Bündnis ist eine lothbare Bürgschaft für den glücklichen Ausgang des großen Ringens, das unsere Länder, vereint mit ihren treuen Verbündeten, für ihre Unversehrtheit und Sicherheit bestehen. Mit Hilfe des Allmächtigen naht der Tag, wo unsere Völker für ihre Opfer durch einen gerechten und ehrenvollen Frieden belohnt werden.

Kaiser Karl ernannte den Sultan zum Oberste osmanischen Feldmarschall.

Die Dobrudscha.

Sofia, 22. Mai. Eine Abordnung aus der Dobrudscha überreichte dem Kaiser Karl bei dessen Hiersein eine Deutlichkeit mit dem Wunsch der Einverleibung der ganzen Dobrudscha in Bulgarien.

Die Kärntner gegen den slowenischen Staat.

Klagenfurt, 22. Mai. Am 20. Mai fand hier eine vom Landesrat veranfaßte große Kundgebung gegen die von slowenischer Seite angestrebte Teilung Kärntens statt. Landesratshauptmann Frhr. von Tschelburg eröffnete die Versammlung, die von den Bürgermeister und Gemeinderäten, fast aller Gemeinden, auch slowenischen, Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, Vertretern der Gelehrten, der Handelskammer usw. besucht war. Reichsratsabg. Dobernig hob hervor, daß von den 272 Gemeinden Kärntens 233, darunter 63 gemischtsprachige, gegen die Teilung Verwahrung einlegen. Unter großem Beifall wurde eine Entschließung angenommen, die verlangt, die betroffenen Vertreter Kärntens erklären ihr unbedingtes Festhalten an der Einheit und Integrität des Landes. Die Gemeindevorteiler sind willens, den jahrhundertlangen Freundschaftsbund zwischen den Deutschen und den Slowenen trennbarlich zu pflegen. Dagegen werden sie allen Bestrebungen auf Errichtung eines selbständigen slowenischen Staates, dem auch Teile Kärnten und Steiermarks angegliedert werden sollen, den stehenden Widerstand entgegenzusetzen. Sie geloben, den Verhältnissen mit aller Kraft zu verteidigen. Die Versammlung trat auch dafür ein, daß der Weg zur Adria nicht durch ein neues künstliches Staatsgebilde verlegt werde und allen Völkern Österreichs, in erster Linie den deutschen, frei zugänglich bleibe.

Tschechisches.

Berlin, 22. Mai. Der „Volkswache“ meldet vom 21. aus Prag: Gestern nachmittag haben auf dem Wenzelsplatz trotz Verbots abermals große Kundgebungen gegen die Deutschen stattgefunden. Gegen 10 Uhr abends wiederholte sich die Kundgebung, die auch einen antisemitischen Charakter trug.

Die tschechischen Abgeordneten Stanek und Tomaschel erhoben beim Ministerpräsidenten Dr. Seidler Einspruch gegen die von der Regierung getroffenen Maßnahmen in Prag.

Das amerikanische Getreide.

Bern, 22. Mai. Wie der „Bund“ vernimmt, ist in den letzten Tagen der erste der von Amerika im Gefolge fahrenden für die Schweiz bestimmten Getreide-dampfer in seinem Anlaufhafen angekommen.

Südafrika.

Haag, 21. Mai. Die „Times“ meldet vom 1. Mai aus Kapstadt, daß besonders im Orange-Freistaat und in Transvaal geheime Versammlungen stattfinden im Vertrauen, daß die Alliierten den Krieg verlieren. Derzog wünscht einen Kongreß aller nationalen Führer, um die Errichtung des Reichsparlaments, womit Südafrika bedroht wird, zu besprechen. General Herhog war einer der besten Führer im Burenkrieg und früher Präsident des Orange-Freistaats.)

Die Ereignisse im Osten.

Petersburg, 22. Mai. (Korrespondenz.) Mehrere Mit-

legt waren und von den Deutschen in Freiheit gesetzt wurden, sind in Kiew eingetroffen. Aus Lwow wird gemeldet: Der russische Marschall ist sehr schwer erkrankt. Man hat wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Moskau, 22. Mai. Nachdem sich die Russen aus Persien zurückgezogen haben, sind die Engländer an ihre Stelle getreten. An der afghanisch-persischen Grenze haben die Engländer erhebliche Truppenmengen mit zahlreicher Artillerie zusammengezogen.

Haag, 22. Mai. Nachdem die amerikanische Regierung sich überzeugt hatte, daß das russische Meer nicht mehr zu bewegen sei, weiter zu kämpfen, wird Amerika beauftragt, daß Japan, Amerika und die Ententemächte in Sibirien eingreifen, um gegen Deutschland zu ziehen. Sollten die Vollkommnisse einen solchen Antrag stellen, so werde die amerikanische Regierung nicht mehr zögern, die bolschewistische Regierung anzuerkennen.

Baden.

— Die Erhöhung der Hagelversicherung in Baden.

(-) **Karlsruhe, 22. Mai.** Der Erste Kammer ist ein Gesetzentwurf über eine Erhöhung der Beiträge zur Hagelversicherung zugegangen. In der Begründung wird mitgeteilt, daß die Norddeutsche Hagelversicherungsgesellschaft in den 18 Jahren, seit sie nach einer Uebereinkunft mit dem Ministerium des Innern, die badischen Landwirtschaft in ihre Versicherung aufgenommen hat, von den badischen Versicherten aus dem Hagelversicherungsfond 13 203 893 Mk. eingenommen und an Schäden und Verwaltungskosten 12 848 145 Mk. verausgabte hat. Die Gesellschaft hat somit aus dem badischen Geschäft einen Ueberschuß von 355 748 Mk. erzielt oder auf je 100 Mk. der in den 18 Jahren versicherten Summen 4 Pfg. Dieser Ueberschuß wird als äußerst gering bezeichnet. In den ersten 13 Jahren hatte die Gesellschaft einen Verlust von 83 258 Mk. Der Ueberschuß ist für die bad. Versicherten nicht als verloren zu betrachten, da er im allgemeinen Reservefonds der Gesellschaft ruht, der jetzt über 9 Mill. Mk. beträgt und planmäßig zur Schadenbedeckung herangezogen wird, um eine allzu große Steigerung des Nachschußes sämtlicher Versicherten, auch der badischen, zu vermeiden. Die Vertreter der Versicherten sowie die Landwirtschaftskammer sind von der Notwendigkeit einer Erhöhung der Beiträge unterrichtet worden und haben Einwendungen nicht erhoben. Die Bad. Landwirtschaftskammer hat sich beschließen, zur Entlastung der Versicherten als Beitrag zu dem Hagelversicherungsfonds die Zinsen eines sicherzustellenden Kapitals von 650 000 Mk. zunächst auf 3 Jahre, sodann jederzeit widerruflich zu leisten. Die an sich von den Versicherten angeforderte Erhöhung des Beitrags zum Hagelversicherungsfonds von 50 auf 65 v. H. der Nettoprämie läßt sich danach auf 60 v. H. erniedrigen.

(-) **Karlsruhe, 21. Mai.** Der Ausschuß der Ersten Kammer für Justiz und Verwaltung stimmte dem Beschluß der Zweiten Kammer betr. die Erlassung eines Gemeindebeamtengesetzes und den Wünschen bezüglich des Inhalts des zu erlassenden Gesetzes zu. Bezüglich des von der Zweiten Kammer mitgeteilten Beschlusses über die Kreisverfassung war der Ausschuß der Ansicht, daß noch manches aus dem Tätigkeitsgebiet des Staates den Selbstverwaltungsverbänden künftig überlassen werden könne und daß deshalb gutorganisierte Leistungsfähige Selbstverwaltungsverbände nötig seien. Was die Zusammenlegung der Kreisversammlungen betrifft, so war man mit dem Beschluß der Zweiten Kammer darin einverstanden, daß grundsätzlich die Wahl der Kreisabgeordneten durch die Gemeinden stattfinden soll; man hielt aber daneben eine Vertretung des Grundbesitzes und der in der Landwirtschaftskammer und den Handels-, Handwerks- und Arbeitskammern gesetzlich organisierten Berufsklassen für erforderlich. Auch sprach sich der Ausschuß für die Erhaltung der bestehenden Kreisgrenzen, aus, sowie für die Schaffung der Möglichkeit einer Vereinigung mehrerer Kreise für solche Aufgaben, die über die dauernde Leistungsfähigkeit aller oder einzelner der bestehenden Kreise hinausgehen. Die Wahl der Bezirksräte soll nach der Meinung des Ausschusses der Kreisversammlung übertragen, dabei aber dafür Sorge getragen werden, daß die größeren Städte und die einzelnen Teile der Amtsbezirke eine angemessene Vertretung im Bezirksrat erhalten.

(-) **Karlsruhe, 22. Mai.** In einem Anfall von Briesepflichtung stürzte sich am Pfingstmontag ein 19jähriger Dienstmädchen aus Mühlhausen aus dem Fenster eines Hauses in den Hof. Das Mädchen starb bald darauf. — Beim Baden in einem Wassergraben auf dem Exerzierplatz ist ein 12jähriger Volksschüler ertrunken.

(-) **Baden-Baden, 22. Mai.** Der Stadtrat teilt mit, daß nach dem Ergebnis der im Monat April vorgenommenen Zählung leerstehender Wohnungen kein Vorrat an Wohnungen für die nach Kriegsende zu erwartenden Bedürfnisse vorhanden ist. Der Stadtrat beschloß deshalb die Beschaffung solcher Wohnungen durch die Stadtgemeinde zu fördern, die Siedeltätigkeit zu unterstützen und den Wohnungsbau zu erleichtern. Es wird ein Stadt-Wohnungsamt eingerichtet werden.

(-) **Ottenshofen bei Achern, 21. Mai.** Vor 100 Jahren, also im Jahre 1818, wurde die Gemeinde Ottenshofen gegründet. Nach der Aufhebung des Klosters Allersheim war die Errichtung einer Pfarrei mit Kirche für das obere Aherthal notwendig geworden und dazu wurde von der bad. Regierung der heutige Ort Ottenshofen ausersehen. Die neue Gemeinde war aus Teilen der Gemarkungen Kappelrodt und Waldalm gebildet worden. Ottenshofen bestand damals aus zwei Wirtschaften und zwei Getreidemühlen und einigen ganz vereinzelt stehenden Bauernhöfen. Der Name Ottenshofen stammt von „Otto's Höfe“, welche Höfe von Otto von Vosenheim gegründet wurden und ursprünglich unter diesem Namen erstmals um das Jahr 1412 genannt wurden.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 22. Mai.** (Dom Hofe.) Der König und die Königin haben sich gestern nach Karlsruhe in Schlesien begeben. Der Rückkehr wird in etwa 10 Tagen entgegenzusehen.

(-) **Stuttgart, 22. Mai.** (Nach Berlin.) Ministerpräsident Dr. Freiherr v. Weizsäcker hat sich zu den Beratungen des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, die heute stattfinden, nach Berlin begeben.

(-) **Stuttgart, 22. Mai.** (Ernennung.) Zum Vorstand des kath. Kirchen- und Eberschulrats wurde Oberregierungsrat Dr. Spina gel mit dem Titel eines Regierungsdirektors ernannt.

ep. **Stuttgart, 22. Mai.** (Evang. Arbeiterverein.) Am Pfingstmontag fand in Stuttgart die jährliche Versammlung des Verbandsausschusses der ev. Arbeitervereine Württembergs statt. Ein neues Programm wurde beraten; der nächste Verbandstag wird sich damit zu befassen haben. An Stelle des bisherigen Schriftleiters, Stadtpfarrer Kapppus-Begingen, wird vom 1. Juli ab Arbeitersekretär Springer-Stuttgart das Verbandsorgan, die „Süddeutsche Arbeiterzeitung“, herausgeben.

(-) **Stuttgart, 22. Mai.** (Vom roten Kreuz.) Nach dem Bericht des Württ. Landesvereins vom roten Kreuz beträgt die Beitragszahl in den Vereinslokalitäten und Gemeindegemeinden im April zusammen 10 300 (158 mehr als im März). Der Gesamtbeitrag für Vereinslokalitäten und Gemeindegemeinden beträgt seit Kriegsbeginn rund 29½ Millionen Mk. Im März beliefen sich die Einnahmen auf 1 015 951,17 Mk., die Ausgaben auf 1 002 176,56 Mk., der verfügbare Bestand auf 521 868,71 Mk. Diefem Betrag stehen Verpflichtungen in Höhe von 767 644,72 Mk. gegenüber, sodaß sich ein Abmangel von 245 776,01 Mk. ergibt.

(-) **Stuttgart, 22. Mai.** (Die Stadtgärtnerei.) In der etwa 8 Morgen umfassenden Stadtgärtnerei beim Schulplatz wurden im letzten Jahr etwa eine halbe Million Sehlänge von Gemüse usw. gezogen. Der Erlös aus Gemüse und Feldfrüchten beträgt über 80 000 Mk.

(-) **Canstatt, 22. Mai.** (Jubiläum.) Gestern feierte der Abgangsur aus dem Württ. evang. Lehrer-Seminar von 1868 das 50jährige Jubiläum. Von den 60 Kandidaten, die damals in den Schuldienst eintraten, sind noch 20 am Leben und alle waren bei der Feier anwesend bis auf einen, den die große Reise von Hamburg abhielt. Die Feier, die auf Einladung des hier im Ruhestand lebenden Musikprofessors Hegel und des Präzeptors Geiger am hiesigen Gymnasium stattfand, begann mit einem kleinen Konzert in der Lutherkirche.

(-) **Endelfingen, 22. Mai.** (Die Autoplage.) Am letzten Samstag nachmittag ist die Familie des hier wohnhaften Schneiders Johs. Hahn verunglückt. Sie wollte eine Reise antreten und war auf dem Weg nach Böblingen. In der Nähe der Eisenbahnbrücke kamen zwei Autos dahergesamt, ein drittes kam hinzu und wollte vorausfahren. Hierbei geriet dieses auf den Gehweg und schlenbete den Hahn, seine Frau und ein Kind, die gerade dort liefen, mit voller Wucht zur Seite. Alle drei Personen erlitten schwere Verletzungen und mußten sofort in ärztliche Behandlung genommen werden. Hahn war ausmarschirt und kam schwer verwundet vom Felde zurück.

(-) **Delbronn, 22. Mai.** (Mäuberei.) Hier erzählt man sich folgendes Mäubersstück: Ein Goldarbeiter vom nahen badischen Eutingen kamte hier eine Weile. Unterdessen lebte er in Kieselbronn ein. Zwischen Kieselbronn und Eutingen überfielen ihn im Wald drei Burschen, warfen ihn zu Boden und gingen mit der Geiß davon. Später fand man das Tier geschlachtet und ausgenommen am Ortseingang von Kieselbronn. Es scheint sich danach mehr um einen bössartigen Streich als um Straßensraub aus Gewinnlust zu handeln.

(-) **Nitzlegg, 22. Mai.** (Getrunken.) Der 15-jährige Franz Wähle, Sohn des im vorigen Jahre infolge eines Unfalls fürs Vaterland gestorbenen Postboten Wähle, ist am Pfingstfest beim Baden ertrunken. Die Familie hat nun schon das zweite Kind auf diese Weise verloren.

Handel und Verkehr.

(-) **Gerabronn, 22. Mai.** (Hohe Viehpreise.) Am letzten Samstag wurde auf dem Marktplatz das in der Schwert angekaupte Zuchtstier (6 Faren und 23 Kühe und Kalbinnen) unter den Bestellern versteigert. Bei der hervorragenden Qualität der Tiere wurde sehr lebhaft geboten und zwar für Faren bis zu 6000 Mk., für Kühe bis zu 5000 Mk. Der Uebererlös bei Faren mit 6 Prozent, bei den weiblichen Tieren mit 9 Prozent wurde den Exerern überlassen.

Wunderliches Wetter.

Der Hochdruck dauert an. Nicht am Freitag und Samstag ist trockenes und warmes, nur mit vereinzelten Gewitterstößen verbundenes Wetter zu erwarten.

Spende des Kaisers. Der Kaiser hat dem Deutschen Kinder-Schutzverband eine Spende von 20 000 Mk. und dem Evangelischen Hilfverein eine Spende von 30 000 Mk. zugesagt.

Das Denkmal des Allen 3. gen. Aus dem Haag wird der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet: Das Standbild Friedrich des Großen, das der Deutsche Kaiser im Jahre 1904 der Regierung der Vereinigten Staaten zum Geschenk gemacht hatte und das bei Kriegsausbruch von einem Plan vor der Militärakademie in Washington entfernt und in einen Keller gebracht worden war, wird den Zwecken der amerikanischen Kriegführung nutzbar gemacht werden. Jetzt soll es eingeschmolzen werden und zur Herstellung von Munition dienen. Die aus diesem Metall hergestellten Geschosse werden mit der ausdrücklichen Zustimmung für den Kampf gegen Deutschland den amerikanischen Truppen in Frankreich geliefert werden.

Grubenunglück. In der Kohlengrube „Draufers Kofler“ in Homborn (Rheinl.) landte bei einer Explosion von Kohlenstaub 21 Bergleute den Tod.

Erdbeben in Chile. In der Hafenstadt La Serena, Provinz Coquimbo, hat ein schweres Erdbeben zahlreiche Gebäude beschädigt. Im Innern der Stadt brach ein Brand aus, der beträchtliche Schäden verursachte. Das Beben dauerte bis 10 Uhr und Sanilago verlor.

— Die Milliarden der Invalidenmarken. Der Erlös aus Beitragsmarken der Invalidenversicherung hat im Jahre 1917 bei den 31 Versicherungsanstalten mehr als 225½ Millionen Mark betragen. Im Jahre vorher waren es noch nicht 202½ Millionen, im Jahre 1910 203½ Millionen. Die für polnische Arbeiter österröichlicher Staatsangehörigkeit entrichteten Beiträge der Arbeitgeber sind darin nicht enthalten. Schon im Jahre 1916 war das Vermögen der Versicherungsträger auf fast 2½ Milliarden, genauer mehr als 2428 Millionen angewachsen. Vom Hochvermögen waren 485 v. T. in Wertpapieren, 471 v. T. in Darlehen und 40 v. T. in Grundstücken und beweglicher Einrichtung angelegt. Anfang 1913 hatte das Vermögen sämtlicher Versicherungsträger noch nicht zwei Milliarden erreicht. Für 1917 liegen die Zahlen noch nicht vor. Trotz des Krieges erwartet man wieder eine Zunahme infolge der Erhöhung des Beitrages um 2 Pfenninge. Die Leistungen aus der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung waren 1916 auf 299 944 388 Mark gestiegen. Insgesamt sind bis Ende 1916 an Entschädigungen 3476 Millionen, also fast 3½ Milliarden Mark gezahlt.

— Zur Reichsweinsteuervorlage. Die badische Landwirtschaftskammer hat in ihrem zuständigen Ausschuß zugleich mit dem Badischen Weinbauverband Stellung zur Reichsweinsteuervorlage genommen. Sie hält u. a. die vorgesehene Steuer von 20 Prozent vom Wert zu hoch und glaubt, daß eine Besteuerung um 12 Prozent vom Wert ausreichend sei, um den von der Reichsregierung aus der Weinsteuern zu erzielenden Steuerertrag zu erreichen. Die Reichsregierung habe bei ihrer Berechnung die Mengen des aus dem Ausland bezogenen und im Ausland hergestellten Weines sowie auch den voraussichtlich zukünftigen Durchschnittspreis des Weines zu niedrig angesetzt. Ferner wurde gewünscht, daß in dem Wortlaut des Gesetzes klarer zum Ausdruck komme, daß in den der Steuererhebung zu Grunde liegenden Weinlieferungsrechnungen neben dem Preise des Weines der Steuerbetrag getrennt aufgeführt werden muß, und daß ausdrücklich anerkannt werde, daß der Steuerbetrag vom Verbraucher zu erheben sei. Anstelle der in der Vorlage vorgesehene Weinschöffe sollen die vom Deutschen Weinbauverband vorgeschlagenen Zollsätze angenommen werden. Insbesondere könne nicht eingesehen werden, daß die Zölle für die zur Schaumweinbereitung und Kognachherstellung eingeführten Weine billigere Zollsätze genießen sollen als die sonstigen Weine. Außer den in einzelnen Bundesstaaten seither erhobene Landesweinsteuern sollen auch die von Gemeinden erhobene Weinabgaben, wo sie noch bestehen, zukünftig mit Rücksicht auf die Erhebung der allgemeinen Reichsweinsteuern in Wegfall kommen.

— Sammelt Mistkäfer! Mistkäfer bilden ein vorzügliches Fährerfutter und Viehfutter für Schweine, mit 87 Proz. Trockensubstanz, 55 Proz. stickstoffhaltigen Stoffen und 11 Proz. Kohlestoff. An Fährer können die Käfer in rohem Zustande verfüttert werden, müssen dagegen beim Verfüttern an Schweine gefocht oder geröstet werden, da sie der Zwischenwirt des Riesenkreuzers sind, eines Darmparasiten des Schweines. Das Einsammeln der Käfer findet am besten an kühlen und trüben Tagen statt, an denen sie sich leicht von den Bäumen schütteln lassen. Die Mistkäfer schädigen unsere Bäume durch das Abstreifen des Laubes. Die Engerlinge, ein ebenso wertvolles Futter, schädigen als Wurzelkresser unsere Getreidepflanzen und lassen sich beim Pflügen des Ackers hinter dem Pflug leicht einsammeln.

— Meldefamen als Vogelfutter. Bei dem Mangel an Vogelfutter wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Samen der wildwachsenden Melde (Atriox) ein gutes Vogelfutter ist.

— Die Sommerreise. Zur Regelung des Sommerverkehrs an Unfahrorten werden in Bayern, Württemberg, Baden und Hessen Maßnahmen getroffen, die im der Hauptphase übereinstimmend sind. Der Karnevalsaufhalt soll im allgemeinen 3 Wochen nicht übersteigen. Auf Antrag des Kommunalverbands kann die Dauer bei einzelnen Heilbädern, wie Baden-Baden und Wildbad, auf 4 Wochen ausgedehnt werden. Für Militärpersonen und Leidende sind Ausnahmen vorgesehen. Der Kommunalverband kann eine gewisse Höchstzahl des Fremdenverkehrs und der Ueberrächtigungen vorschreiben. Um den Schleißhandel auszuschalten, werden die Landesverkehrsstellen angewiesen, die Gaststätten so zu beliefern, daß eine den Kriegsverhältnissen angemessene, über das Notwendige aber nicht hinausgehende Versorgung der Kurgäste ermöglicht wird. Es wird Vorlage getroffen, daß Kurgäste die Versorgung nicht dadurch missbrauchen, daß sie nach Ablauf des dreiwöchigen Aufenthalts von einem Erholungsort nach einem andern übersiedeln. Die Bezirksstellen haben das Recht, die ärztlichen Zeugnisse nötigenfalls unter Zugiehung des Bezirksarztes nachzuprüfen. Die Versendung von Gepäck usw. werde scharf überwacht.

— Versicherung der in Privatbetrieben beschäftigten Soldaten. Vom Dienst „zurückgestellt“ sind wie Zivilpersonen zu behandeln. „Beurlaubte“ Soldaten unterliegen bei ihrer Beschäftigung in Privatbetrieben der reichsgesetzlichen Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenen-, sowie der Angestelltenversicherung. Dagegen kommt bei einer „Kommandierung“ die gesetzliche Versicherung nicht in Betracht. Für den Unternehmer (Arbeitgeber) ist es daher wichtig zu erkennen, ob der Beschäftigte zurückgestellt, beurlaubt oder kommandiert ist. Die „zurückgestellt“ ist stets im Militärpass vermerkt. Für die Entscheidung der Frage, ob eine zur Arbeit im Privatbetrieb entsandte Person des Soldatenstandes die Arbeit als „Kommandierter“ oder als „Beurlaubter“ verrichtet, ist die Form maßgebend, die im Expediente bei Ueberweisung des Soldaten zur Arbeit beobachtet. Dabei ist es gleichgültig, ob der Soldat bei der Arbeit Uniform zu tragen hat. In Zweifelsfällen wird sich der Arbeitgeber (Unternehmer) bei der zuständigen Militärbehörde erkundigen lassen, um zu erfahren, ob er zu unterscheiden haben. (S. 12.)



wünscht, wenn das schon jetzt in der Regel geübte Verfahren allgemein eingeführt würde, daß nämlich bei der Abgabe von Soldaten an Arbeitgeber zunächst schriftlich, und zwar durch Anschuldigung eines Uebertretungsscheins zum Ausdruck gebracht wird, ob die Soldaten zur Arbeit „beurlaubt“ oder „kommandiert“ sind.

Ludendorff-Spende. Für die württembergische Kriegsinvalidenfürsorge haben die Aktien-Gesellschaft Stahl & Federer 10000 Mk., die Württ. Sparkasse 10000 Mk. und die Württ. Metallwarenfabrik Weisingen 15000 Mk. gespendet.

Wohnungszählung. Die am 26. Mai stattfindende Wohnungszählung fällt in 17 Oberamtsbezirken ganz aus, in 13 ist sie auf eine einzige Gemeinde, in 28 auf mehrere jeden Bezirks beschränkt worden und nur in 6 Oberämtern des Landes, die alle um den Landesmittelpunkt herumliegen, soll in sämtlichen Gemeinden die Wohnungszählung durchgeführt werden.

Schutz vor dem Bliz. Unlängst wurde ein Mädchen, das auf einer Baumwiese Vieh hütete, während eines Gewitters vom Bliz getroffen und bedenklich verletzt. Es hatte unter einem größeren Apfelbaum Schutz gesucht und war dann unter einen kleineren gelaufen. Hier wurde das Mädchen getroffen, ohne daß der Baum oder eines der auf der Wiese zerstreuten Tiere beschädigt worden wäre. Der Fall rechtfertigt die alte Mahnung, daß man sich bei einem Gewitter im Freien sofort auf den Boden legen soll, in möglichst weiter Ferne von Gegenständen, die den Boden überragen.

Deutsche Baumwolle. In den deutschen Torsmooren wächst massenhaft das Bollkraut. Aus dieser Pflanze läßt sich nach einer Verfahren, das unlängst durch ein deutsches Reichspatent geschützt worden ist, eine Feinwolle gewinnen, die allein oder mit gewöhnlicher Wolle gemischt, versponnen werden kann.

102 000 Mark Geldstrafe. Die 1. Strafkammer in Berlin verurteilte den Kaufmann Max Rosenblum zu 102 500 Mark Geldstrafe, weil er unerlaubten Handel mit Web- und Strickwaren und mit beschlagnahmten Waren betrieben hatte.

Die 9 Mark-Zigarette. Der Geschäftsführer eines großen Lagers in Frankfurt a. M. war vom Schöffengericht wegen Diebstahls zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, weil er einem Gast eine Zigarette, die 450 Mk. kostete, zu 9 Mk. verkauft hatte, indem er die im Wirtschaftsbetrieb üblichen 100 Prozent aufschlag. Die Strafkammer sprach aber den Angeklagten frei, weil eine solche Zigarette kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei.

Das Hotel Schwam in Frankfurt a. M., in dem am 10. Mai 1871 der Friede zwischen Deutschland und Frankreich unterzeichnet wurde, soll in ein „modernes Geschäftshaus“ verwandelt werden. Das geschichtlich denkwürdige Zimmer soll aber erhalten bleiben.

11. Staatslotterie, 5. Klasse, 9. und 10. Ziehungstag. Auf Württemberg gefallene Gewinne 15000 Mk. auf Nr. 189 662; 10000 Mk. auf Nr. 188 933; 5000 Mk. auf Nr. 178 094; 3000 Mk. auf Nr. 31 007, 31 837, 174 560, 175 056, 176 912, 177 186, 177 985, 178 658, 200 762; 1000 Mk. auf Nr. 31 966, 174 094, 174 566, 176 043, 181 281, 184 289, 187 111, 189 010, 189 134, 220 622; 500 Mk. auf Nr. 2164, 31 820, 64 645, 174 217, 174 881, 174 627, 175 162, 175 179, 175 480, 177 052, 177 693, 178 659, 179 963, 186 955, 188 355, 188 936, 208 876, 220 627, 232 149. Außerdem 294 Gewinne zu 210 Mk. (Dritte Gewähr.)

Ludendorff-Spende für Kriegsbeschädigte.

Deutschland kämpft seinen schwersten Kampf, das Ringen drängt zum Ende. Tausende und Abertausende der Kämpfer in Heer und Flotte kehren zurück, die Glieder verstümmelt, die Gesundheit erschüttert.

Ihre Kraft dem deutschen Wirtschaftsleben zurückzugewinnen, ihre Zukunft zu sichern, ist Dankeschuld der Heimat. Die Rentenversicherung liegt ausschließlich dem Reiche ob. Sozialfürsorge muß sie ergänzen. Sie auszuüben sind die im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge zusammengeschlossenen Organisationen berufen.

Das gewaltige soziale Werk auszubauen, ist das Ziel der Ludendorff-Spende.

Darum gebt! Macht aus sorgenvollen Opfern des Kriegs freudige Mitarbeiter an Deutschlands Zukunft! Ehret die Männer, die für uns kämpften und litten!

Nur wenn alle zusammenstehen, wird das hohe Ziel erreicht.

von Hindenburg Dr. Graf von Hertling
Generalfeldmarschall Reichskanzler

von Stein
Kriegsminister, General der Artillerie

Dr. Kaempf

Präsident des Reichstags

Ehrenvorsitzende:

Ludendorff,

Erster Generalquartiermeister, General der Infanterie.

Auf Grund vorstehenden Aufrufs bitten wir die Einwohnerschaft Wildbads um Gaben für die für unsere Kriegsinvaliden bestimmte

Ludendorff-Spende.

Bei der oft bewährten Opferwilligkeit der Wildbader hoffen wir, daß alle Kreise der Bevölkerung nach Kräften beisteuern, da es gilt, für die zu sorgen, die ihre Gesundheit dem Vaterland geopfert haben und mit verstümmelten Gliedern aus dem Kampf zurückkehren.

Gaben nehmen außer den Unterzeichneten entgegen: die Kgl. Postkasse, die Stahl u. Federer-Bank, Hofapotheker Dr. Wegger und die Buchhandlung von Paude. Außerdem geht eine Sammelstelle herum.

Wildbad, den 22. Mai 1918.

Stadtschultheiß Stadtpfarrer Stadtpfarrer
Wagner. Köster. Fischer.

Der Deutsche Kriegerbund ist auf seiner Pfingsttagung in Berlin dem Beschluß des Kriegerbundes beigetreten, künftig ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit jeden ehrenhaften gedienten Kameraden aufzunehmen, der sich zur Vaterlandsliebe, zur Treue gegen Kaiser und Reich bekennt. Unter Hinweis auf die bisherigen Leistungen auf dem Gebiete des Kriegerfürsorgewesens — mehr als 6 Millionen Mark sind vor dem Krieg jährlich an Unterstützungen gezahlt, 5 Kriegerwaisenhäuser, 7 Erholungsheime sind im Betrieb — wird ein kraftvolles Eintreten für das Wohl aller bedürftigen Kriegsteilnehmer, auch der früheren Krieger, gefordert und zwar durch ausreichende reichsgesetzliche Versorgung auf zeitgemäßer Grundlage, durch Ausbau der eigenen Unterstützungseinrichtungen, durch Mitarbeit an den bestehenden Landeseinrichtungen, durch Förderung der Kriegerheimstättenbewegung und der Wohnungsfürsorge. Freudig begrüßt wird die Errichtung des unter der Ehrenpräsidentschaft des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des Reichskanzlers Grafen Hertling stehenden Reichskriegerbundes, der für alle diejenigen sorgen will, die nicht kriegsbeschädigt, aber nach dem Kriege infolge Alters, Krankheit usw. bedürftig sind. Für die kriegsbeschädigten ist die Kriegervereinsorganisation, die bei Kriegsbeginn 32 000 Vereine mit 8 Millionen Mitgliedern umfaßt, mit ihren vaterländischen Bestrebungen und Unterstützungseinrichtungen die gegebene Vereinigung. Sie sind durch Verbandsräte heranzuziehen und ihre Tätigkeit in den Vorständen der Vereine nutzbar zu machen. Ferner wurde der Bundesvorstand ermächtigt, vorbereitende Schritte zu tun zu einer Verästelung des Deutschen Kriegerbundes mit dem Kriegerbund unter Übergang der wirtschaftlichen Einrichtungen des Bundes auf den Preussischen Landes-Kriegerverband.

Der Präsident des Württ. Kriegerbundes, General der Inf. Otto Jehr, v. Hügel, ist von der Leitung des Bundes zurückgetreten. Er wird seinen dauernden Wohnsitz auf seinem Gut am Rhein nehmen.

Der Offiziersstellvertreter. Durch Erlass des Kriegsministeriums Berlin wurde bestimmt, daß Offiziersstellvertreter, wenn sie als Bezirksfeldwebel oder als Anwärter auf freie Stellen von Bezirksfeldwebeln oder Bezirkskommandos zurückversetzt werden, Offiziersstellvertreter mit den entsprechenden Gehaltsbezügen bleiben können. Auf eine Anfrage des national. Reichstagsabg. Dr. Gurgelmeier-Lörrach erklärte das Kriegsministerium, daß es bereit sei, diese Anordnung auf entsprechenden Antrag auch auf solche zu den Bezirkskommandos zurückbeholdene Offiziersstellvertreter Anwendung finden zu lassen, die Anwärter für Bezirksfeldwebel sind, für die aber noch keine Stelle frei und offengehalten ist.

Buchenlaub. Im beginnenden Mai sind unsere Buchen schon in vollem Laub. Das Buchenlaub gilt im allgemeinen gegenüber dem Laub der Eiche, des Ahorn und der Linde als ein weniger wertvolles Futter. Das ist aber nur für den Fall richtig, als es sich um Buchenlaub handelt, das im August oder später gesammelt wurde. Für die Fütterung am wertvollsten ist das an der Sonneneite gewachsene Laub, weil es erheblich mehr „Blattfleisch“, also mehr Nährstoffe enthält, da der Austausch der nährstoffhaltigen Substanzen in ihnen viel energischer vor sich geht.

Schlagraum-Verkauf.

Die Schlagräume in 10 Losen im oberen Eiberg, vom Kottenerbusch und Pflanzgarten, kommen zur Verlosung. Bewerber, um eines der Lose, haben sich am 24. ds. Mo. auf der Stadtpflege zu melden.

Wildbad, den 22. Mai 1918.

Die Stadtpflege.

Eier-Abgabe.

Auf Marke 23 erhält jede Person 1 Ei. Bistenschluß Freitag abend 6 Uhr.

Städt. Lebensmittelamt.

Fleisch-Abgabe.

Die Fleischmenge in dieser Woche wird für die erwachsene Person auf 200 gr festgesetzt, außerdem noch 50 gr Fisch.

Städt. Lebensmittelamt Wildbad.

Noch günstige Einkaufsmöglichkeiten

Haarbürsten, prima Borsten, M. 12.50 bis M. 1.40,
Gleiderbürsten, vorzügl. Ware, M. 14 bis M. 2.50,
Zahnbürsten, M. 2.55 bis M. 0.45,
Friseurkäämme, M. 6.50 bis M. 1.50,
Moderne Aufsteckkäämme, M. 12 bis M. 2.20,
Handwaschbürsten, M. 5 bis M. 1,
Schwämme, M. 30 bis M. 0.80,
Bade-Mützen, M. 8.50 bis M. 4.50,
Agelypsle-Garnituren, M. 40— bis M. 9,
auch einzelne Instrumente.
KV-Seife und Pulver, M. 0.40,
100 gr. und 250 gr. 30 Pfg.
Kopfwashpulver, noch gut schäume. d. 20 Pfg.
Greenlampen, gut veridelt, M. 5.50 bis M. 1.
Welleneisen, M. 3.50 bis 1.25 Pfg.
Haarwasser, M. 5 bis M. 1.50,
Puder, jede Farbe, M. 6.50 bis M. 0.80,
Haarentsetzungspuder, M. 2.50 bis M. 1.50,
Parfüme, M. 14 bis M. 1.50,
Haaröle, M. 2 bis M. 1.30,
Mittel zur Agelypsle, M. 0.40 bis M. 9,
bei **Chr. Schmid u. Sohn,**
Parfümerie, Friseur, Sport- u. Photogeschäft,
nur Wildb. 61/62—68.

Schuldenerliteratur. Der Zeitungsverleger Wallshausen in Hechingen hatte einen „Volkskalender“, den er von einem Stuttgarter Kalenderverleger bezogen, mit Anzeigenumschlägen vertrieben. Auf verschiedene Klagen leitete die Staatsanwaltschaft ein Verfahren gegen Wallshausen wegen Verbreits unflätiger Schriftw. in, da der Kalender geeignet sei, das Schamgefühl zu verletzen. Der Beklagte machte in der Verhandlung vor der Strafkammer geltend, daß er den Inhalt des Kalenders nicht gekannt habe; er habe keine Zeit gehabt, den Kalender vorher durchzulesen und er habe sich auf den Stuttgarter Lieferanten verlassen. Das Gericht konnte, wie der „Schw. Zig.“ geschrieben wird, den Einwand nicht widerlegen und sprach Wallshausen frei, betonte aber, daß der Inhalt des Kalenders in hohem Maße anstößig und unzüchtig und gerade als Volksliteratur verwirflich sei. — Der Kalender soll unter verschiedenen Namen in einer Auflage von mehreren Hunderttausend Verbreitung gefunden haben.

Lothringische Siedlung.

Strasbourg, 20. Mai. In Strasbourg ist eine „Ländergesellschaft Westmark“ m. b. H. gegründet worden, die den Erwerb, den Verkauf, die Aufstellung und Zusammenlegung von Grundstücken, sowie die Ausführung von Bodenverbesserungen, insbesondere im lothringischen Grenzgebiet zur Aufgabe hat. Daneben soll die Ansiedelung von Bauern, Arbeitern und Handwerkern, wobei die Kriegsteilnehmer in erster Linie zu berücksichtigen sind, und die Gründung der ländlichen Kultur- und Wohnungswirtschaften betrieben werden. Die Tätigkeit der Gesellschaft ist gemeinnützig und auf die Förderung der deutschen Volkswirtschaftlichen und nationalen Belange gerichtet, beruht aber auf rechtskräftigen Grundfragen. Das Stammkapital beträgt 7 200 000 Mark und ist zum größten Teile durch die großen provinzial organisierten Siedlungsgesellschaften aufgebracht. Daneben bestehen auch Vorkonten industrieller Unternehmungen. Vorsitzender des Aufsichtsrats ist der frühere Regierungspräsident in Frankfurt a. M. Viktor Oelz. Der Geschäftsführer ist der ehemalige Oberfinanzrat im Finanzministerium Dr. Meißner.

Die Gesellschaft wird auch Grundbesitz französischer Staatsangehöriger erwerben und bestrebt sein, an die Stelle der vom Auslande abhängigen kapitalstarken Pächter selbstwirtschaftende erntemasfähige deutsche Landwirte zu setzen. Eine unläßlich durch die Blätter gegebene Nachricht, man beabsichtige 15 000 Ostpreußen nach Lothringen zu bringen, ist unzulässig. Die Ostpreußen sind im eigenen Lande dringend nötig und der Wunsch, nach dem Westen des Reiches auszuwandern, besteht nirgends in Ostpreußen. Dagegen haben viele Landwirte, die Ostpreußen nach dem Krieg kennen gelernt haben, den Wunsch, sich selbst zu machen.

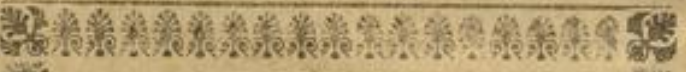
Mit der Verdienstmedaille für 9jährige Dienstzeit wurde u. a. ausgezeichnet: Geheimer Rat I. Gänther, Landrat und Landsturmmann Chr. Tietzer, Wegger, beide von hier. Bei letzterem kam kürzlich durch falsche Beurteilung, schwarzer Adlerorden, da es der Feldwebel ihm als Akt mitteilte, in der Eile ist uns der Fehler unterlaufen, zugleich bemerken wir, daß für die Zukunft, Auszeichnungen oder sonstige Mitteilungen von Soldaten nur nach ausgenommen werden können, wenn uns schriftliche Unterlagen vorgelegt werden. Es kam jünast vor, da erhielten wir eine Mitteilung, Soldat X erhielt das eiserne Kreuz erster Klasse. Als wir die Mitteilung in Baden um nähere Auskunft stellte es sich heraus, daß sie es gar nicht geschrieben hat und so ist eine Mäße ist.

Die **silberne Verdienstmedaille** erhielt u. a.: Postleitet Oskar Brusch, Neffe des Hpt. Regler, Wundhändler von hier.

Druck u. Verlag der W. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Wildholz.

Morgen Freitag, vom. von 8—12 Uhr wird in der Turnhalle **Bündelholz** abgegeben.
Der Büchel kostet 40 Pfennig.
Städt. Rechtsabg. St. Me.



Frisch eingetroffen:
Stärkekraft
beste Ersatz-Glanzstärke
nur für Oberhemden usw.
sowie für feine weiße Wäsche.
Paket 55 Pfg.
empfiehlt
Drogerie Hans Grundner,
Nachf. Hermann Erdmann.

Junger Herr, | Eravatten,
(Angestellter) sucht für die
ganze Saison nett möbliertes
Zimmer.
(Nächst Quellenhof bevorzugt).
Gef. Offerten mit Preis-
angabe an die Exped. [75
schwarz und farbig,
Herrn- und
Damen-Handschuhe,
Spitzenstoffe,
Schwarze

Kgl. Theater
Wildbad.
Dir. Steng-Krauß.
Sontags abend
geschlossen.

„Sommer
frisch“
bestes Mittel zum frischerhalten
der Eier, empfiehlt
Carl Wilt. Gott.

Spitzen und
Bettlinen
empfehlen zum billigsten Tages-
preis **Robert Rieinger.**
Holstin-
Späne
Chemische Reinigung im Hause
Besser wie Kaliseife!
empfiehlt
Carl Wilt. Gott.